

Einführungsstatement zur Podiumsdiskussion:**„... MIT GANZEM HERZEN, MIT GANZER SEELE UND MIT GANZER KRAFT“ – ÜBER DEN
ZUSAMMENHANG ZWISCHEN SEXUALITÄT UND SPIRITUALITÄT TAUSCHEN SICH MENSCHEN
UNTERSCHIEDLICHER SEXUALITÄT UND SPIRITUALITÄT AUS**

auf dem 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin am

Donnerstag, dem 29.05.2003 in der Marienburg Oberschule, Kranzer Str. 3, 14199

Berlin

Zu meiner Person:

Mit meinen 40 Jahren arbeite ich als katholischer Priester aushilfsweise in einer Kirchengemeinde der Ruhrgebietsstadt Gelsenkirchen. Zugleich bin ich Pfarrer an der Gelsenkirchener Justizvollzugsanstalt sowie Geistlicher Mitarbeiter der AIDS-Beratungsstelle des Caritasverbandes für das Bistum Essen.

Mein Lebensweg war kurvenreich: katholische Sozialisation mit kirchlichen Kinder- und Jugendengagement, von der Hauptschule kommend wurde ich Verwaltungsangestellter in einer Handwerksorganisation, erste Sinnfrage: „Welchen Platz hat Gott in meinem Leben“, ich verweigerte den Kriegsdienst, ging berufsbegleitend zum Abendgymnasium, damit ich Theologie studieren konnte, dann Zeit der Unsicherheit, die ich mit Zivildienst überbrückte, Theologiestudium in Bochum und Bonn, Diakonat in Essen, seit dem Engagement bei der Caritas-AIDS-Beratungsstelle, Kaplanszeit in Bochum und Altena (Sauerland), Ausbruch einer chronischen Darmkrankheit, die meine Berufsperspektiven durchkreuzte, da hinein ein dreimonatiger Selbsterfahrungskurs, Übernahme der priesterlichen Aufgaben in der JVA Gelsenkirchen, und der jetzigen Aufgabenbereiche in der AIDS-Beratung und in der Kirchengemeinde.

Zum Thema:

Rückblickend erlebe ich meinen bisherigen Lebensweg als „Gottsuche“, vielleicht sogar in dem Sinne, wie es der heilige Benedikt in seiner Regel über die Novizen formuliert hat: „Man achte sorgfältig darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht. (...) Im voraus sage man ihm offen, wie rau und schwierig der Weg ist, der zu Gott führt.“

(Kapitel 58, 7+8)

Doch erst eine Erkrankung zwang mich dazu, meinen Körper bewusster wahrzunehmen. Ärzte und auch meine geistliche Begleiterin, eine Benediktinerin aus Köln, sensibilisierten mich, besser meinen Körper wahrzunehmen und auf seine Stimme zu achten.

Nicht lange dauerte es, dass ich auch in der Frage meiner Spiritualität mehr auf meinen Körper verwiesen wurde.

Und da ‚Leiblichkeit‘ und ‚Sexualität‘ Geschwister sind, wurde mir sehr bald klar, dass mein Mann-Sein, meine Sexualität nach Integration auf meinem spirituellen Weg schrie.

In dem Selbsterfahrungskurs, den ich im Frühjahr 1998 besucht habe, stieß ich auch auf den Philosophen und Anthropologen Karlfried Graf Dürckheim.

In einem Gespräch sagte er einmal:

„Es gibt so viele Möglichkeiten, den gewohnten Horizont und die Grenzen des alltäglichen Bewusstseins zu überschreiten.(...)“

Auch die Erotik ist etwas, das den Menschen in einen anderen Bereich heben kann. Erotik und Sexualität sind ein Feld zur Erfahrung des Numinosen (Anm.: Göttliche). Es gibt im Numinosen immer beides: das Wundersame und das Unheimliche. (...)Das Animalische und das Göttliche im Menschen berühren sich. Wer es wagt, einmal den Teufel anzunehmen und zu verschlingen, kann den Engel gebären. Ohne Erde kein Himmel. (...)

Jede Teilnahme an einem Gottesdienst enthält die Chance einer numinosen Erfahrung.

Was sich in der Gebärde des Kniens ausdrückt, kann auch durch sie hervorgerufen werden: die demütige Unterwerfung unter die Macht des Göttlichen.“

(Karlfried Graf Dürckheim, Der Weg, die Wahrheit, das Leben. Erfahrungen auf dem Weg zur Selbsterfahrung. Gespräche über das Sein mit Alphonse Goettmann. [Dialogue sur le chemin initiatique. Les Editions du Cerf Paris 1979] Otto Wilhelm Barth Verlag München 11981, S. 50-51).

Und meine erste geistliche Begleiterin erschloss mir den Geist der benediktinischen Regel auch für mein Leben.

Dort fiel mit ein Wort auf, das die Aussagen von Graf Dürckheim für mich noch einmal bestätigte:

Im siebten Kapitel spricht Benedikt vom Weg des Aufstiegs zu Gott und er bedient sich dabei des **Bildmotivs von der Jakobsleiter aus dem Alten Testament**.

Er schreibt: „*Die aufgerichtete Leiter ist unser irdisches Leben, das der Herr himmelwärts aufrichtet, wenn sich unser Herz erniedrigt. Die Holme der Leiter deuten wir auf unseren Leib und unsere Seele.*“ (Die Regel des Hl. Benedikt, Kapitel 7, VV 8+9)

Hier wird schon der Zusammenhang von Körperlichkeit und Sexualität einerseits und Spiritualität andererseits deutlich.

Daraus ergeben sich für mich einige Hypothesen, die es mir Wert scheinen, hier näher zu diskutieren:

1. **Spiritualität und Sexualität** haben etwas gemeinsam: Sie lassen sich beide mit dem lateinischen Wort „**habitus**“ bezeichnen: Spiritualität insofern, als sie eine Haltung ist und Sexualität insofern, als sie einen Zustand, ein So-Sein ‚markiert‘
2. **Spiritualität hat etwas mit meinem ganz konkreten Leben zu tun**, insofern sie eine Haltung ist, die versucht, meinen Alltag, mein Umfeld, mein Leben auf dem Hintergrund des göttlichen Prinzips zu leben und zu gestalten.
3. **Sexualität ist ein ganzheitliches Phänomen**, insofern es aus keinem meiner Lebensäußerungen herausgenommen werden kann.
4. **Sexualität und Spiritualität sind aber zugleich nie etwas Statisches**. Sie sind Elemente unseres Lebens, die entwickelt gestaltet werden müssen, wollen sie verantwortet sein.

5. Daraus ergeben sich auch Konsequenzen für den Einzelnen und für eine geistliche Begleitung des kirchlichen Lebens:

- a. für den Einzelnen: die **Annahme seiner Sexualität als Gabe und Aufgabe** seiner göttlichen Berufung zu einem Leben in Fülle (Joh 10,10) sowie **ihre Integration unter dem Liebesgebot** der Gottes-, der Selbst- und der Nächstenliebe, die **Entdeckung der Sexualität als lebensschaffendes, kreatives Moment** unseres Menschseins, **welches auf das „Du“**, auf mein Gegenüber **angelegt ist**, denn es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. (Gen 2,18)

- b. für die Kirche(n): ein **wahrhaftiges empathisches Mit-Sein** mit den Menschen unserer Zeit, insofern Empathie die Bereitschaft und die Fähigkeit bezeichnet, sich in die Einstellungen anderer Menschen einzufühlen und die offene Begegnung und den offenen Austausch zu pflegen sowie – auf dem Hintergrund dieser Diskussionsreihe im HuK-Zentrum dieses Kirchentages – **die verschiedenen renommierten Forschungserkenntnisse der verschiedenen Geistes- und Humanwissenschaften zum Thema „Homosexualität“ ernst- und wahrzunehmen und in ihren Stellungnahmen nachvollziehbar zu berücksichtigen**, ein dementsprechendes **pastorales Angebot zu machen** und nicht zuletzt **einer Praxis den Rücken zu kehren, die** von „Betroffenen“ nicht selten **als diskriminierend empfunden wird**. Mit „Betroffene“ meine ich damit alle jene, die sich von dieser Thematik treffen und ansprechen lassen.